

SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



MUTTENZ

Hans-Rudolf Heyer

mumu Archiv Museum MuttENZ

handelt es sich um alten Gaugrafenbesitz, der als Eigen aufgegeben und zur Sicherung des Besitzes dem Domstift Strassburg übergeben wurde. 1306 kauften die Herzöge von Österreich das Lehen aller drei Burgen, von denen die Vordere und Mittlere Burg als Aferlehen an die zer Sunnen und 1371/1373 an die Münch von Münchenstein ging, während die Hintere Burg ein Aferlehen der Eptinger und später der Sevogel blieb. Im 16. Jahrhundert gelangte Basel in den Besitz aller drei Burgen.

Vordere Burg: Die grösste der drei Burgen liegt auf einem vorgeschobenen Felsporn. Steinbruchtätigkeit und seit 1933 unwissenschaftliche Grabungen zerstörten Teile der Anlage. Gut erhalten ist der Ostbering mit Bossenquaderwerk aus dem 12. und Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert. Die beiden quadratischen Türme sind vermutlich älter als der Bering. Im Süden ein künstlicher Halsgraben, im mittleren Teil eine Filterzisterne, ein grösserer Trakt, ein viereckiges Gebäude und weitere Anlagen. Die Keramikfunde weisen auf eine Besiedlung von spätkarolingischer Zeit bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vermutlich alte Gaugrafenburg.

Mittlere Burg: Mächtiger Wohnturm auf dem höchsten Punkt des Berges, stark restauriert und ergänzt. Ursprünglich vier Geschosse mit Hocheingang im 4. Geschoss auf der Nordseite. Spätromanische Gewände mit kapitellverzierten Fenstereinfassungen aus dem Schutt rekonstruiert. Um den Wohnturm zog sich ein Graben. Die Funde stammen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, darunter kostbare Ofenkacheln. Der Wohnturm dürfte im späten 12. Jahrhundert von den Grafen von Homberg erbaut worden sein.

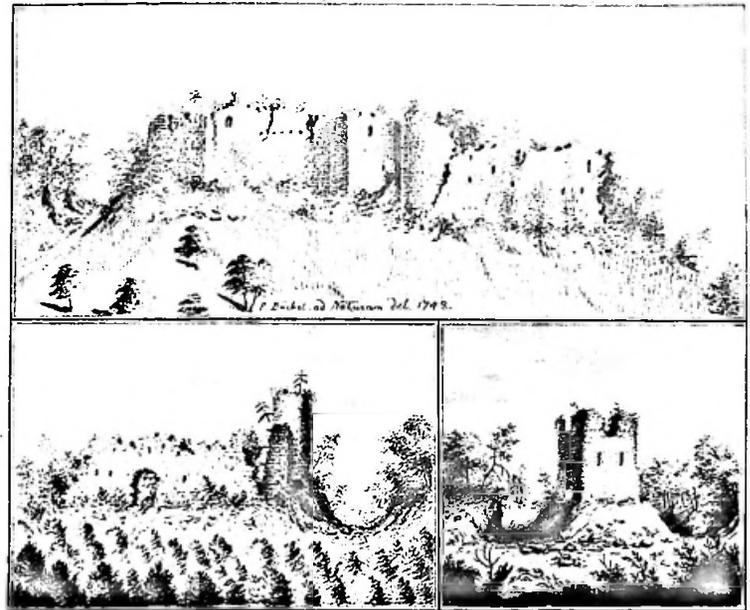
Hintere Burg: Auf dem südlichen Sporn des Höhenzuges langgestreckter Bering

mit Rundturm im Norden und Wohntrakt im Süden. Funde aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. Gründung der Burg unter dem Hause Alt-Homberg als Sitz von hombergischen Ministerialen, später der Eptinger und der Sevogel. Im 15. Jahrhundert aufgegeben. Der grosse Burghof könnte auch als Refugium für die Dorfbewohner vor der Befestigung der Arbogastkirche gedient haben.

GENOSSENSCHAFTSSIEDLUNG FREIDORF

Bedeutendster Siedlungsbau der Schweiz in der Zwischenkriegszeit. Errichtet 1919 bis 1921 nach Plänen von HANNES MEYER als Gartenstadt und neues Dorf. Meyer bezeichnete das Freidorf als ein Gebilde halb Kloster und Anstalt, halb Gartenstadt und Juradorf. Auf dem dreieckförmigen Gelände gruppieren sich um einen zentralen Platz nach einem Raster 150 Häuser in Zeilen mit Vorgärten und Pflanzgärten. Vor dem zentralen Genossenschaftshaus in der Mitte der Siedlung liegt ein rechteckiger, öffentlicher Platz als Spielwiese mit Brunnen und Obelisk. Mauern umschliessen die ganze Siedlung und schirmen sie nach aussen ab. Baumalleen umsäumen die Siedlung, die Strassen und den Platz in der Mitte. In der Ostecke bildet sich eine Häusergruppe mit kleinem Gartenhof in der Mitte. Das 1922–1924 erbaute Genossenschaftshaus enthielt einst Restaurant, Laden, Schule und Seminar. Das Freidorf ist eine Stiftung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, eine Pioniertat des sozialen Wohnungsbaus als Synthese von Gartenstadtidee und Genossenschaftsgeist.

Hans-Rudolf Heyer



24 Wartenbergburgen. Oben: Vordere Burgruine. Unten: Hintere und Mittlere Burgruine, gezeichnet von Emanuel Büchel, 1748

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von Muttenz

Umschlag vorn: Flugansicht des Dorfkerns von Muttenz

Umschlagrückseite: Mittelpartie des Freidorfs

Bildnachweis: Kunstdenkmäler des Kantons Baselland, Liestal: S. 2, 3, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 13, 19; S. 8 oben (H. R. Clerc, Basel); S. 7, 10, 14–18, 20, 21 (Dr. H. R. Heyer). – Staatsarchiv Basel: S. 23.

Literatur: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bezirk Arlesheim, von Hans-Rudolf Heyer, Basel 1969. – H. R. Heyer / E. Murbach, Dorfkirche Muttenz, Schweizerischer Kunstführer, Basel 1976. – H. R. Heyer, Kunstführer Kanton Basel-Landschaft, Bern 1978. – Heimatkunde Muttenz, Liestal 1968. – W. Meyer, Burgen von A–Z, Burgenlexikon der Region, Basel 1981.

© Copyright by Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1983.

Druck: Lütidin AG, Liestal. – Photolithos: Steiner & Co. AG, Basel.

Die Schweizerischen Kunstführer erscheinen laufend als Publikationsreihe der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und können auch im Abonnement bezogen werden (1 Serie = 10 Nummern)

Redaktion: Dr. Hans Maurer / Stefan Biffiger, lic. phil., GSK-Sekretariat, 3006 Bern

Administration: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Willadingweg 27, 3006 Bern. ISBN 3-85782-330-5

Serie 33, Nr. 330